

Helena M. G a m e r, Studien zum Ruodlieb, ZfdA. 88 (1957/58) 249—266, bemüht sich durch eine Untersuchung des ethischen Wortschatzes sowie der Auffassung von Frömmigkeit, Friedensidee und des Höfischen, den Ruodlieb in die geistigen und kulturellen Strömungen der Zeit zu stellen. K. R.

A. L e n t i n i, Rassegna delle poesie di Alfano da Salerno, Bull. dell'Ist. Stor. Ital. per il Medio Evo 69 (1957) 213—242, stellt, ohne zunächst auf die Frage der Echtheit einzugehen, eine Liste der Gedichte des Mönchs von Montecassino und späteren Eb. von Salerno Alfano (†1085) unter Angabe der hs. Überlieferung und der Druckorte zusammen. Auch das Vorkommen in der von Petrus Diaconus in seinem Werk *De viris illustribus* Casinensibus gegebenen Aufzählung von Gedichten des A., von der Vf. einen gegenüber den früheren Ausgaben verbesserten Text nach Cod. Cas. 361 gibt, wird vermerkt. Einleitende Ausführungen gelten der hs. Überlieferung und den früheren Editionen. Die Arbeit stellt eine wichtige Vorstudie zu einer längst notwendigen kritischen Ausgabe der Gedichte dar. G. O.

A. L e n t i n i, Il ritmo „Cives caelestis patriae“ e il „De duodecim lapidibus“ di Amato, Benedictina 12 (1958) 15—26. — Das Gedicht „Cives caelestis patriae“ wurde bisher Anselm von Laon oder Marbod von Rennes zugeschrieben; dagegen sucht der Vf. darin das bisher für verloren gehaltene „De duodecim lapidibus et civitate caelesti Hierusalem“ des Amatus von Montecassino zu entdecken, und ediert es nach Mailand, Ambros. Cod. C. 90 inf.

H. M e n h a r d t, Zum St. Trudberter Hohen Lied, ZfdA. 88 (1957/58) 266—291, untersucht den neuen Textzeugen Cod. Klosterneuburg 767 und ordnet ihn in die handschriftliche Überlieferung ein. K. R.

Die Gedichte des Archipoeta, kritisch bearbeitet von Heinrich W a t e n p h u l, hg. von Heinrich K r e f e l d, Heidelberg 1958, Carl Winter, Universitätsverlag, 152 S. — Man hat sich oft mit den Gedichten des Archipoeta beschäftigt und nach der Person des Verfassers gefragt, ohne über ihn voll ins klare zu kommen. Daß er zur Zeit Friedrich Rotbarts in der Umgebung des Kanzlers Rainald von Dassel am Rhein, in Vienne und in Oberitalien gelebt hat und ein unsteter Mann, aber ein vorzüglicher Poet gewesen ist, steht fest, aber über seine Herkunft und über das Ende seines Lebens ist man nicht zu einer Einigung gelangt, wie sehr man sich auch bemüht hat. Ohne überraschende Funde werden die Rätsel schwerlich gelöst werden können. Wir sind ganz auf die wenigen Gedichte angewiesen, von denen die sog. Beichte das bekannteste Stück ist. Es ist ein großes Verdienst des durch seine wertvolle Anthologie auch in mittellat. Kreisen bekannt gewordenen Oberstudiendirektors Heinrich W a t e n p h u l, eine genaue Prüfung der Überlieferung vorgenommen und die Texte gründlich interpretiert zu haben. Nach W a t e n p h u l s Tode am 22. Mai 1940 hat Heinrich K r e f e l d die Arbeit fortgesetzt, ergänzt, berichtigt und nunmehr im Druck vorgelegt. Eine dankenswerte Leistung der beiden, die weit über der erklärenden Ausgabe von M. Manitius steht und den Forschern eine zuverlässige Grundlage gibt, auf der man weiterbauen kann. Der Variantenapparat geht tief ins Detail. Die Erklärungen sind sorgfältig. Daß alle Kritiker mit jedem einverstanden sein werden, ist nicht anzunehmen. Im einzelnen möchte ich schon jetzt sagen: S. 13 wird bei der Beschreibung der Hss. der Verfasser des Brüsseler Katalogs Ghen genannt, in Wahrheit hieß er van den Gheyn; S. 14 bei H¹ darf man sich nicht verführen lassen durch die Bemerkung „nach Wr. Mapes i. J. 1260 geschrieben“, als ob Walter Map(es) († spätestens 1210) damit etwas zu tun gehabt hätte, der Hg. meint die Ausgabe des Walter Map(es), in der der Harleianus benutzt worden ist. S. 14 bei D muß es Fonds statt Fond' heißen; zu S. 15 „wo W. sich heute